ACHE

Ötztaler Kulturzeitschrift

2016

Nr.18: Aus dem Inhalt

vör dron

Aufbruch

Fluss

Abbruch

Erneuerung

Veränderung

Umbau

Beginn

Zusammen

Daheim

Bewahren

Hinweise

50 Jahre
Ötztaler
Heimat-
verein
1966–2016

ACHE – Ötztaler Kulturzeitschrift
Nr. 18, Juni 2016
Auflage: 7.500 Stück
Herausgeber: Ötztaler Heimatverein, Lehn 24, 6444 Längenfeld
Redaktionelle Leitung: Ursula Scheiber
Grafik, Layout und Satz: Benedikt Haid
„ACHE": Gerbert Ennemoser
Druck: Druckerei Pircher GmbH, 6430 Ötztal-Bahnhof
Gedruckt mit Unterstützung von
Land Tirol – Abteilung Kultur

© Ötztaler Heimatverein 2016
www.oetztal-museum.at
www.gedächtnisspeicher-ötztal.at

vör dron

Nachkommend

Ursula Scheiber,
redaktionelle
Leitung

Umbrüche, Abbrüche, Veränderungen. Erneuerung, Fortschritt, Modernität. Was sich nicht alles getan hat in den vergangenen 50 Jahren! Über Generationen Wichtiges wurde beinahe nichtig und wie aus dem Nichts entstand beinahe alles neu. Willkommen in der Zukunft, die sich der Vergangenheit ent-sinnt.

1966 — 2016

Der *Ötztaler Heimatverein* erinnert sich seines Gründungsjahres und der Zeit von 1966 bis zum Heute. Ein Jubiläum, das nicht des Jubiläums wegen gefeiert werden will. Vielmehr ist es uns Anstoß und Anlass zum Innehalten, sich *zi b'sinnen*. Im Bewusstsein der Gegenwart blickt der *Ötztaler Heimatverein* zurück und fügt dem, was geschehen und zu sehen ist, einen Begriff hinzu: „Umbruch". Es sind die Veränderungen der vergangenen Jahrzehnte und Jahrhunderte, die uns zum Nachdenken und Sinnieren bringen.

Sich b'sinnen

Die *ACHE* als Kulturzeitschrift nimmt sowohl das Jubiläum ihres Herausgebers als auch das ihm beigestellte Thema zum Anlass und will eine besondere Ausgabe sein. Ja, auch wir blicken zurück zum Beginn und kommen zurück zu dem, was das Museum heute ist – indem wir alle drei Obmänner, die dem Verein in seiner Geschichte vorgestanden sind, zu Wort kommen lassen. Umbruch, 1966–2016, Heimat, Ötztal: Wir haben Persönlichkeiten eingeladen, ihre Gedanken, Forschungen und Erinnerungen zu diesen Themen für die *ACHE* niederzuschreiben. Auf den nachkommenden Seiten finden Sie, liebe Leserin, lieber Leser, persönlich gehaltene Schriftstücke von Herta Arnold und Annemarie Regensburger, die sich der letzten 50 Jahre erinnern. Mit dabei sind aber auch zwei junge Frauen, die als Praktikantinnen im *Heimatmuseum* und *Gedächtnisspeicher* mitarbeiten und diese Erfahrung mit uns teilen. Die Ache als Fluss sowie Umbrüche, Abbrüche und Veränderungen in der Geologie in wissenschaftlichen Zusammenhang bringen Gernot Patzelt und Werner Schwarz in ihren Beiträgen. Winfried Hofinger wirft einen spezifischen Blick in die Geschichte und voraus auf das nächste Jahr, in dem sich der Geburtstag von „Mistapostel" Adolf Trientl zum 200. Mal jähren wird.

Schauget lei

Ausnahmsweise von „Highlights" will die Rede sein, wenn wir uns den nicht-textlichen Lichtblicken zuwenden. Dem Versuch, die *ACHE* als ein langlebiges Schriftstück zum Aufbewahren zu gestalten, kommen die zeitlos schönen Schwarzweiß-Fotografien von Pepi Öfner entgegen. Danke, dass wir diese in der *ACHE* abdrucken dürfen! Die Fotografie als ansprechend anschauliche Art und Weise, Zeit in Momenten aufzunehmen und als Vergangenes für die Zukunft zu bewahren, finden wir aber nicht nur in dieser Ausgabe der *ACHE*. Wir fühlen uns geehrt, dass wir im *Heimatmuseum* und zum Jubiläum eine Besonderheit zeigen dürfen: Fotografien des bergbäuerlichen Lebens von Erika Hubatschek kombiniert mit „zweiten Blicken" ihrer Tochter, Irmtraud Hubatschek. „Umbrüche" – eine Foto-Ausstellung mit Seltenheitswert, zu sehen ab 3. Juni im Heimatmuseum.

Was kommt nach?

In und mit der Natur wirken, diese bearbeiten, pflegen und kultivieren. Dieser Wirklichkeit, noch in Bruchstücken vorhanden, hat sich der *Ötztaler Heimatverein* angenommen. Es ist ein bewahrendes und instand haltendes Ansinnen, das in seiner Bedächtigkeit und Nachdenklichkeit wider den Zeitgeist zu bestehen versucht. Im Bewusstsein, dass wir nachkommend sind und gleichzeitig dem Nachkommenden *vör dron*. ▪

Der Brand 1987 und
Mistausbringen am Brand 1971.

Aufbruch

Ein kurzer zeitlicher Abriss

Herta Arnold,
Kulturwissenschaftlerin, Innsbruck

Meine persönlich gefärbten Assoziationen zum Thema *Umbruch 1966 – 2016* beginnen beim Namen der Zeitschrift *ACHE*. Angeregt wurde der Name der nun – gemessen an einem Menschenalter – sich „in den besten Jahren“ befindlichen Kulturzeitschrift von der Ötztaler Ache, die das je nach Sichtweise in Stufen ansteigende bzw. abfallende Tal prägt. Die Ache ist ein nicht schiffbares Fließgewässer, das in einen regelrechten Fluss, in diesem Fall den Inn, mündet. Die Achstürze zwischen den eindrucksvollen, die Talstufen rahmenden Bergen waren ein beliebtes Motiv für so manchen, das Urtümliche suchenden Maler.

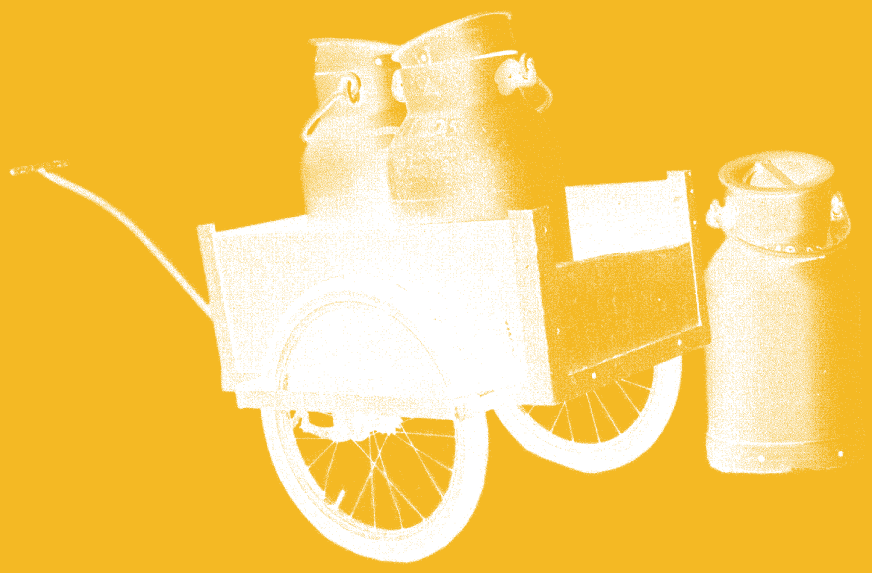
Wir wohnen seit vielen Jahren neben dem Reithmann-Gymnasium in Innsbruck und erfreuen uns an den vielen jungen Leuten (die zunehmend multikultureller werden), die morgens mit relativ hohem Geräuschpegel, leger gekleidet, die Mädchen durchwegs in Hosen oder gar Leggings in die Schule strömen bzw. mittags zum Bus oder zu den wartenden Autos. Ganz anders zu meiner Zeit in der Sillgasse, damals einer reinen Mädchenschule: Hosen waren absolut tabu, sogar Schihosen – auch wenn man nach der Schule Schi fahren wollte, ebenso Schminke. Andererseits visitierte der damals amtierende Herr Direktor pflichteifrig die Turnstunden der Oberstufe.

1968 gab es – ausgehend von Frankreich und Deutschland – einen großen Umbruch in der Studentenschaft. In Österreich war davon nicht so viel zu merken. Es war das Jahr, in dem ich promovierte. Wir standen in einer Reihe, adrett gekleidet für den akademischen Festakt. Da kamen Rektor, Dekan und Promotor und fragten: „Wie wollt ihr's – mit oder ohne Talar?“ Einhelliger Ruf: „Mit Talar!“ Und das trotz Protestgeschrei anderswo: „Unter den Talaren der Muff von 1.000 Jahren!“ Die Revoluzzer von damals sind jetzt gereifte „Oldies“ im Rentenalter, mit denen noch manchmal das Temperament durchgeht – dann werden sie mit mildem Lächeln als „Alt-68er“ bezeichnet.

Die Umbrüche in den Lebens- und Wirtschaftsweisen seit den 1950er-Jahren prägen auch unsere Museumslandschaft. Waren es nördlich der Alpen in der Renaissance die Kunst- und Wunderkammern an einzelnen Fürstenhöfen, im Barock Gemälde- und Skulpturensammlungen verschiedener Herrscherhäuser, so folgten im 19. Jahrhundert die Gründungen der Landesmuseen, zu Beginn des 20. Jahrhunderts und in der Zwischenkriegszeit auch einzelner Bezirksmuseen. Der Großteil unserer musealen Kultureinrichtungen mit vielfältigem Programm entstand aber erst in den letzten 50 Jahren!

Von den Bauernhöfen, die ich als junge Mitarbeiterin des *Tiroler Kunstkatasters* und – freilich knapper gehalten – für den *DEHIO* (das Handbuch der Kunstdenkmäler Tirols) aufgenommen habe, stehen etliche nicht mehr, andere verfallen. Viele noch bewohnte und gepflegte Häuser haben geschmacklose Nachbarn bekommen. Will man diese Solitäre bewundern, muss man die Umgebung ausblenden. So ist es kein Wunder, dass etwa das *Heimat- und Freilichtmuseum Längenfeld – Lehn* im ursprünglich erhaltenen Weiler vor phantastischer Naturkulisse die Besucher verzaubert. Diese müssen sich selber disziplinieren, um auch die Kehrseite der Idylle – die Härte der Arbeit, die Unbequemlichkeit, die Kargheit des Ertrages etc. wahrzunehmen. Unsere Vorfahren verdienen unseren Respekt für ihre Leistungen und Dank für das uns überlieferte Kulturgut!

Dem Ötztaler Heimatverein sei zu seinem Goldenen Jubiläum herzlichst gratuliert – möge aus dem *Umbruch 1966–2016* ein neuer *Aufbruch* werden.▪



Ötztaler
Kulturtransfer